



J. B. Esch: Zwischen Demokratie und Diktatur

Kommentare zu Faschismus und Nationalsozialismus 1932-34

J.B. Esch war eine der markantesten Gestalten im Luxemburg der dreißiger Jahre. Als Redakteur im "Luxemburger Wort" warb er um die Ideen Pius XI.: katholische Aktion und Gesellschaftsreform. Er erstrebte eine Neuordnung der luxemburgischen Gesellschaft auf rein katholischer Basis durch das Errichten einer berufsständischen Ordnung nach dem Geist der Sozialenzyklika "Quadragesimo Anno". Schon die ersten Artikel, August 1932, zeigen die großen Themen seines Vorhabens: Abwehr von Entchristlichung und Kommunismus, Verfassungsreform im Sinne einer "Entpolitisierung", katholische Erziehung der Jugend, Umdenken der katholischen Vereine und Organisationen (1). Sein Reformeifer und seine Stellungnahme zum Nationalsozialismus lösen ab 1933 rege Polemiken in der luxemburgischen Presse aus.

Diese Arbeit will die Stellungnahme zu Faschismus und Nationalsozialismus in der Zeitspanne 1932-34 darlegen. Hier nimmt Esch grundsätzlich Stellung zu diesen Bewegungen. Spätere Auseinandersetzungen bauen auf diesen Artikeln auf und verweisen oft ausdrücklich auf sie.

Als Quelle dienen die nicht signierten Leitartikel auf Seite 3 oder 4 des "Luxemburger Wort", die mit dem Eintritt Eschs in die Redaktion beginnen. Sie bilden ein thematisch zusammenhängendes Ganzes und sind durch zahlreiche Verweise untereinander verknüpft. Die schnell charakteristische Form bringt ihrem Autor von seiten der "Luxemburger Zeitung" den Namen "der Zweispaltige" ein (2).

Die Artikel wollen Zeitprobleme "realpolitisch" analysieren und die Notwendigkeit der Reform hervorstreichen. Sie haben didaktischen Charakter, wollen katholischen Lesern die neuen Ideen auseinanderlegen, Diskussionsstoff und Anregung sein. Sie sind polemisch, Kampfansage an die politischen Gegner und sollen eine katholische Dynamik auslösen. Textauszüge geben Beispiele für den äußerst prägnanten Stil.

Zwei Fragen soll hier nachgegangen werden: Welche Bedeutung erkennt Esch dem Faschismus zu? Wie verfolgt er die Machtergreifung des Nationalsozialismus?

I Der Faschismus

1. Wie deutet Esch den Faschismus?

Faschismus ist die revolutionäre Bewegung des 20. Jh., in bewußtem Gegensatz zu den Ideen der Französischen Revolution. Er wird das Ende des liberalen Zeitalters, die Überwindung des Marxismus herbeiführen. Esch ist überzeugt, an der Schwelle einer neuen Zeit zu stehen.

In einer Reihe faschistischer Forderungen glaubt er das Wiederaufleben christlich-naturrechtlicher Ideen zu erkennen, wie sie im Idealbild der mittelalterlichen Gesellschaft im christlichen Kaiserreich gegeben waren: die Tendenz zur Aufhebung der Klassengegensätze; der Drang zur Rückkehr zu einheitlicher Weltanschauung und geeintem Volk; auch, in gewissem Maße, die Neubesinnung auf nationale Eigenart und Werte. Im Hintergrund steht die Hoffnung auf ein Erstarren des christlichen Abendlandes gegenüber der inneren und äußeren Gefahr des Bolschewismus.

Auch wenn Esch unter Faschismus grundsätzlich das Regime in Italien versteht, geht sein Faschismusbegriff doch über diesen engeren Sinn hinaus. In den frühen Artikeln stellt Esch die Bewegung in den generellen Kontext eines nationalen Erwachens, eines Bedürfnisses nach Stärkung der Autorität in Europa. Daher faschistische Versuche in außeritalienischen Ländern (3), die Esch in mehreren Artikeln anführt:

- in der Schweiz sind nationale "Fronten" mit der alten Staatsform unzufrieden und "suchen Heil in den neuen Ideen". Daß sogar ein Land wie die Schweiz, "wo Demokratie und Parlamentarismus sicher weniger groteske Formen" angenommen haben als im übrigen Europa, sich den neuen Ideen aufschließt, zeigt auf ein Allgemeinbedürfnis hin (4).
- das demokratische Belgien erlebt eine "starke Auseinandersetzung auf gedanklich und politischem Gebiet". Als Beispiel einer "völlig faschistischen" belgischen Bewegung nennt Esch die VERDINASO des Joris van Severen (5).
- auch in Frankreich sind "faschistische Bestrebungen im Auge zu behalten. Zwar fehlt noch das Zentrum und der geeignete Mann. Aber die Strömung ist unverkennbar" (6).
- sogar der Sozialismus wird von den neuen Ideen erfaßt. Der französische Neosozialismus zeigt die Infragestellung des Marxismus. Am Beispiel Marcel Déats erläutert Esch die Tendenz gegen den Internationalismus, zurück zu den französischen Ursprüngen des vormarxistischen Sozialismus, die Öffnung gegenüber dem Mittelstand. Er verweist auf den Einfluß Sorels, auf den sich auch Mussolini beruft (7).

2. Italien

Der italienische Faschismus ist Vorbild für sämtliche neue Bewegungen, auch wenn die verschiedenen Versuche von der nationalen Eigenart des jeweiligen Volkes eine eigene Prägung erhalten.

Der Faschismus ist extrem. Sein Ursprung liegt in einer Abwehrreaktion des italienischen Volkes, in einer bürgerkriegsähnlichen Situation der Nachkriegszeit. Er ist Zeichen von Volksschwäche, allerdings auch von einem gesunden Kern: daß das Volk aus sich noch Kräfte zeugt, die es vor Anarchie und Untergang bewahren. In dieser Form ist er

Text 1

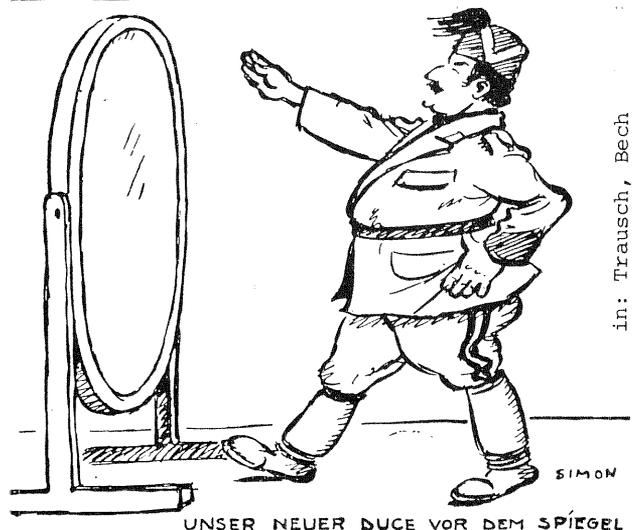
Zurück zu den geistigen Waffen! (15.9.1932)

(...) Der Unterschied zwischen den Methoden gewisser Parteien im Reich und denen anderer Länder, Luxemburg nicht ausgenommen, ist kein wesentlicher, sondern ein gradueller, der sich unter äußerem Druck auf ein Minimum reduziert und verschwindet. Das heißt, die blutigen Vorgänge in Deutschland und auch die übrigen eines Kulturvolkes unwürdigen Wahlpraktiken, sind unter gegebenen Umständen in jedem parlamentarisch-demokratischen Regime unvermeidlich oder doch nur schwer zu verhüten. Das wenigstens so lange, als der Parlamentarismus nicht auf eine höhere geistige Grundlage gehoben wird. So lange auch, als nicht im Volke selbst, dem eigentlichen Träger der demokratischen Gewalt, eine gewisse politische Reife und Selbstständigkeit geschaffen ist. So lange vor allem, als nicht die Volksvertreter selbst geistig und sittlich vollwertige Menschen sind, deren politische Reife und Weite die unbedingt nötige Garantie für ruhige und objektive Volksführung bieten. (...)

an die Krisensituation gebunden, Zeiterscheinung, Übergang (8).

Esch beschreibt den Faschismus als Regime, den Faschismus an der Macht, nach den Lateranverträgen, wie er ihn bei seinem Romaufenthalt selbst erlebt hat. Das Regime befindet sich in Entwicklung und dieser Entwicklung gilt Eschs Interesse:

- von der Methode her: Mussolini nennt den Faschismus "zunächst Tat und viel später Doktrin". Seine Entwicklung vollzog sich vielleicht in gebrochenen Linien, aber das erlaubte die fortwährende Kontrolle der Ideen am Wirklichen und Möglichen. Darin ist er dem "abstrakten Doktrinalismus" und "lebensfremden Idealismus" des Marxismus überlegen (9).
- in der Entstehung des korporativen Staates: die berufsständische Ordnung des Faschismus ist von der katholischen verschieden. Wohl schließt sie Klassengegensätze aus, doch bleibt es ein von oben aufgezwungenes System. Die Berufsverbände, stark zentralisiert, sind reine Instrumente der Staatsgewalt und dienen ihren politischen Zielen. In der Ablehnung des "totalen Staates" liegt die grundsätzliche Kritik Eschs am Faschismus. Durch den



in: Trausch, Bech

SIMON

UNSER NEUER DUCE VOR DEM SPIEGEL

Totalitarismusbegriff stellt er den faschistischen, und später den nationalsozialistischen Staat auf die gleiche Ebene mit dem kommunistischen (10). Doch: "das heißt nicht, daß die außeritalienische Berufsbewegung an den Vorteilen und Mängeln der faschistischen nicht lernen kann" (11).

Von diesem Standpunkt aus verfolgt Esch die italienische Entwicklung (12).

Seine Einstellung zeigt Esch in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel "Revolutionswissenschaft" (13). In der Geschichte entwickelten sich die Ideen zwischen zwei Extremen, absoluter Freiheit und absoluter Bindung. So wurde die Bindung des Absolutismus durch die Revolution gebrochen. Die absolute Freiheit des Liberalismus führte jedoch zur Auflösung. Darauf erfolgt jetzt die Reaktion des Faschismus, der die Einheit wieder erzwingen will. Diese extreme Pendelbewegung gilt es, unter Kontrolle zu bringen. Diesen Zyklus, auch den Zyklus der Gewalt, gilt es, zu brechen.

"Die notwendige Arbeit für die geistige Elite eines Landes und überhaupt für die geistigen Arbeiter der Welt wäre darum folgende: die Gedanken der jeweiligen Periode zu prüfen, zu durchdenken, an der Vergangenheit und ihrer Beweiskraft zu kontrollieren, sie weiter und bis zum Schluß zu denken, und darum zu warnen, zu prophezeien, zu vermitteln und den Praktikern der Staatsführung die unerläßlich notwendige gedankliche Vorarbeit zu leisten." (14)

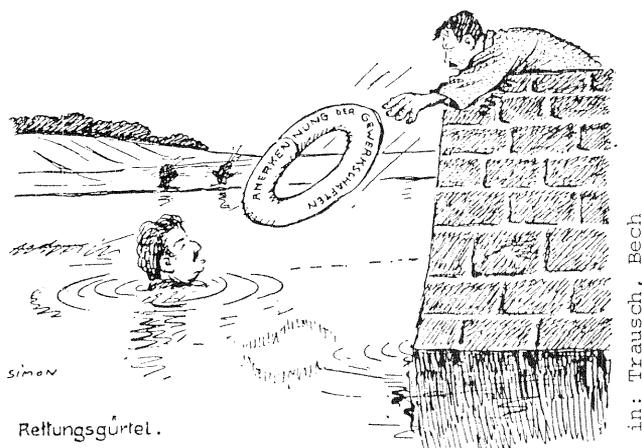
II Nationalsozialismus

Esch erlebt die deutsche "nationale Revolution" als Augenzeuge. Wie wird sie sich entwickeln und wie weit wird sie gehen? Welche Rolle wird der deutsche Katholizismus spielen?

Esch hat Kontakte in Deutschland, u.a. zu Friedrich Muckermann S.J., Herausgeber des "Gral", und besonders zu Kreisen der deutschen Sozialreform. So hat er Oktober 1932 an der 1. "Sozialen Woche" des Volksvereins in Mönchen-Gladbach über die "Wirtschafts- und Sozialpolitik in der berufsständischen Ordnung" teilgenommen (15).

Biographische Notiz

- 1902 geboren in Weidingen bei Wiltz
Sekundarstudien im Athenäum in Luxemburg
- 1923 Eintritt ins Priesterseminar in Luxemburg
- 1929 Priesterweihe
- 1930-32 Kirchenrechtsstudium in Rom
(Schlußphase der Arbeiten an "Quadragesimo Anno" und Proklamation dieser Sozialzyklika) Unter seinem Namen erscheinen eine Reihe von "Briefen aus Rom" im "Luxemburger Wort".
- 1932 (August) Antritt der Karriere eines Redakteur im LW
- 1933 (Januar) Herausgabe von "Die Rundschau. Beilage des Luxemburger Wort für Literatur, Kunst und Wissenschaft", im Dezember 1938 umbenannt in: "Letzeburg. Blätter für nationales Leben - Revue d'action nationale".
- 1940 (September) Festnahme durch die nationalsozialistische Besatzung Konzentrationslager Sachsenhausen, dann Dachau
- 1942 vergast in Schloß Hartheim bei Linz



in: Trausch, Bech

Rechtungsgürtel.

Wird es gelingen in Deutschland berufsständische Elemente zu verwirklichen? Das sind die Hauptfragen, die Esch in seinen Kommentaren zur Lage in Deutschland beschäftigt.

1. August 1932 - März 1933

a) Vor den Novemberwahlen

Der neue Redakteur stellt die politische Entwicklung im Nachbarland in einen europäischen Kontext: den allgemeinen Drang nach neuen Staatsformen (16). Welches Modell sich in Deutschland durchsetzen wird, das demokratische, faschistische oder kommunistische, hängt von den Wirtschaftsverhältnissen ab. Doch gibt er der alten Staatsform kaum Überlebenschancen (17). Die Erwägung einer Koalition von Zentrum, SPD und KPD zur Verteidigung der Weimarer Verfassung gegen den Faschismus (18), wirkt im Hinblick auf die Forderung nach Überwindung des Marxismus eher theoretisch.

Zu diesem Zeitpunkt hält Esch einen Putsch der NSDAP für möglich (19). Bei der Besprechung deutscher Schulreformpläne warnt er vor der Weltanschauung dieser Partei, die, nach offiziellem Parteiprogramm, auf "Rassenvergötzung" und dem Kampf mit allen Mitteln gegen alles Jüdische und Christliche beruht. Allerdings glaubt er nicht an die Verwirklichung eines solchen Programms: "Es liegen im deutschen Volk, auch im nicht katholisch organisierten, noch gewaltige christliche Widerstände. Und um die politische Macht des Nationalsozialismus ist es zum mindesten zweifelhaft. Eine Koalition müßte ihn gerade in Schuldungen zur Ruhe zwingen." (20)

Die größte Gefahr scheint ihm in der Verbindung des früheren Zentrum-Mitglieds von Papen, Vertreter eines "ostelbischen Faschismus" und preußischen Zentralismus, mit dem Nationalsozialismus zu liegen. Eine Koalitionsregierung Zentrum-NSDAP würde beide Faschismen brechen. Und die Aussagen Hitlers ("Ich sehe, daß wir mit dem Zentrum nicht fertig werden. Es ist nicht zu besiegen, weil es Prinzipien hat und seine Wurzeln im Volke gründen.") beruhigen (21).

In den Artikeln ist keine Angst vor einer Machtübernahme der NSDAP zu spüren, eher die Überzeugung, daß der deutsche Katholizismus stark genug ist, den Nationalsozialismus auf seinem eigenen Gebiet zu begegnen. Esch spricht von der Kulturmission des deutschen Zentrums. Sein Kampf um den "organischen Ausbau der Weimarer Verfassung" (d.h.

berufsständische Zwischengliederung im Sinn von "Quadragesimo Anno" (Q.A.) werde entscheidend für Mitteleuropa und die Welt (22).

b) Nach den Novemberwahlen

Die Stimmverluste der NSDAP haben den ersten Elan der Bewegung gebrochen. Allerdings beschwört der Ausgang der Wahlen die neue Gefahr des Kommunismus herauf (23). Und diese liegt nicht nur in der KPD, sondern auch im Nationalsozialismus.

Esch unterscheidet in der nationalsozialistischen Bewegung zwischen einer nationalen Richtung und einer Linksrichtung, die im Wahlkampf ausschlaggebend war. Die Partei hat ihren "mehr bürgerlich-aristokratischen Charakter" verloren und nähert sich wieder den radikalisierten Arbeiterschichten. Sogar Hitler kam von der früheren Arbeiterfeindlichkeit zur "Mimik" des Arbeiterfreundes zurück.

Hier sieht Esch die Gefahr einer Annäherung der beiden extremen Parteien. "Systematische Opposition und Machtbesitz um jeden Preis gaben schon unnatürlicheren Koalitionen das Leben." (24)

Deshalb verweist er auf den "Katholizismus als Korrektiv". Besonders der deutsche Katholizismus kann "stärkste Aufbauelemente für Staat und Wirtschaft" liefern, denn gerade hier ist der berufsständische Gedanke rasch aufgegriffen und weiterentwickelt worden (25). Er steht allein bei diesem "Kampf um die christliche Idee vom Staat", aber, Esch zitiert hier Friedrich Muckermann S.J., er hat den Vorteil, daß die wichtigsten politischen Forderungen mit Sätzen aus päpstlichen Enzykliken belegbar sind (26).

c) Hitlers Reichskanzlerschaft (30.1.1933)

Am gleichen Tag beginnt Esch eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (27). Er lehnt sowohl den totalen wie den autoritären Staat ab (28). Er unterstreicht die besonderen Gefahren eines totalen Staates in Deutschland durch Rassenkult und Ablehnung des Christentums (29). Er warnt eindringlich vor der Irrationalität der nationalsozialistischen Bewegung (30) und legt anhand von Ernst Kriecks Buch "Nationalsozialistische Erziehung", ihre Weltanschauung und Ziele auseinander: Einordnung des einzelnen in das staatliche Ganze, Bildung eines starken Rassenbewußtseins, Züchtung einer gesunden und einheitlichen deutschen Rasse (31). Alles scheint darauf hinzudeuten, daß das neue Regime das ganze Programm verwirklichen will (32).

Im Hinblick auf die Wahlen vom 5. März, erklärt Esch den Ideenkampf des Zentrums (christliche Demokratie auf autoritativ-parlamentarischer Basis; vollständige Umordnung der Wirtschaft und Gesellschaft in berufsständische Formen) (33). Er stellt allerdings auch die Frage, ob es nicht zu spät sei, ob der Anschluß an die neuentstehende Welt nicht schon verloren sei (34).

2. März 1933 - Juli 1933

a) Die Märzahlen

Der 5. März bringt die Feststellung der nationalsozialistischen Gewalt über Deutschland. Die Frage

ist, was jetzt wird: Volldiktatur oder Kompromiß? (35)

Bei der Schilderung der Lage greift Esch die Hauptthemen wieder auf:

- die Macht des Irrationalen: die Massen sind aufgerüttelt, ihre Erwartungen hochgepeitscht (36). Sie stehen im Bann ihres Führers, sind einem falschen Autoritätsbegriff verfallen, der in Nationalismus, Rassismus und Militarismus mündet (37).

- die kommunistische Gefahr: die SA-Leute, Arbeitslose, könnten ebensogut Kommunisten wie Nationalsozialisten sein (38); die absolute Mehrheit der Regierung entstand durch Verluste der KPD zugunsten der NSDAP (39).

- das katholische Korrektiv: im Hintergrund steht immer noch die Wirtschaftskrise; gerade jetzt braucht Deutschland Vernunft. Die katholischen Parteien sind bereit mit der neuen Gewalt zu arbeiten "insofern dies unter anständigen Bedingungen möglich ist" (40).

Das angekündigte Ermächtigungsgesetz wird als günstiges Zeichen gesehen: die Regierung hat sich für den legitimen Weg entschieden. Zur Verfassungsänderung braucht sie die Stimmen vom Zentrum und der Bayrischen Volkspartei. Diese werden sich die Änderung genau ansehen. Ihre Bedingungen: "Respektierung ihres Daseins und ein vernünftiger Anteil an der Macht, der nackte Diktatur ausschließt" (41).

An diesen Forderungen entscheidet sich das Schicksal Deutschlands. "Übermütige Forderungen werden den ganzen Mannestrotz der katholischen Parteien in die Schranken rufen." Aber Esch macht sich keine Illusionen: niemand kann die Regenten am Überschreiten der Legitimität und am Errichten der Diktatur hindern (42).

Der "Tag von Potsdam" erweckt weitere Besorgnis: die nationalsozialistische Bewegung greift das "hohenzollerisch-bismarcksche Reichsideal" auf und beendet damit die "Idee einer föderativen europäischen Mitte". Das neue Reich wird bloßer Staat sein (43).

Daß an erster Stelle der Marxismus bedroht scheint, beruhigt Esch. Doch nicht Gewalt wird den Marxismus ausrotten, sondern eine Reform der Zu-

Text 2

Der autoritäre Staat (3.2.1933)

(...) Gerade in einem zwischengliedrigen Staatsaufbau sieht der Papst eine Stärkung der staatlichen Autorität. (...) In diesen Berufsinstanzen wird von selbst der Fachbildung mehr Rechnung getragen als der bloßen Zahl und der bloß politischen Tendenz. Der Staat überwacht und stützt deren Arbeit. Damit werden für einen großen Teil des Lebensraumes die Mängel der Zahlendemokratie nach Möglichkeit ausgeschaltet. Jedenfalls sind dafür mehr Garantien gegeben, als jetzt und im autoritären Staat. Dadurch ist auch das Parteiwesen zum Teil gemildert. Eine angepaßte Stärkung der Regierungsgewalt ohne Ausschluß der Parteien und des Parlamentes, auch die Reform der Wahlgesetze, die nicht allen und jedem den Zutritt zum Parlament gestattet, sondern mehr auf Wertvertretung drängt, würde die Staatsautorität mehr steigern als die sogenannte autoritäre Richtung. (...)

stände, die ihn hervorriefen. Zwischen den Zeilen taucht hier die Idee der katholischen Zusammenarbeit mit Hitler, unter Ausschluß des "ostalbischen Einschlags", wieder auf (Nach Friedrich Muckermann wittern diese Leute schon in den Gedanken der päpstlichen Rundschreiben Marxismus) (44).

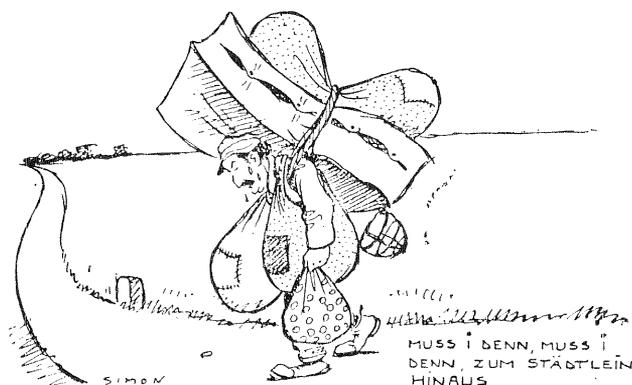
Das Schicksal der Juden erweckt keine Anteilnahme. Seit seinem Antritt im "Luxemburger Wort" veröffentlicht Esch 3 Artikel über das deutsche Judentum (45). Seine Haltung umreißt er wie folgt: "Methodisch ist es für uns keine Frage des Rassen- und Religionskampfes, sondern ein Kulturstreit, der sich wirtschaftlich in bewußte Konkurrenz zur Wahrung der christlichen Kulturgüter äußert. Den Kampf muß das Judentum als selbstverständlich ansehen." (46) Mit "Viel Geschrei" (47), einem krassen Kommentar zum Judenboykott, reißt diese Serie ab. Die Frage wird in keinem weiteren Leitartikel mehr erwähnt.

Aufmerksam hingegen verfolgt Esch den Aufbau des neuen Staates. Wie weit wird man gehen? Nach "totaler nationalsozialistischer Logik" sagt Esch den Gewerkschaften, freien und christlichen, die Verstaatlichung voraus (48). Auch die Gleichschaltungsbestrebungen der protestantischen Kirche entsprechen dieser Logik (49).

b) Um die Konkordatsverhandlungen

Die Situation der katholischen Kirche liegt anders. Ihr "Übernationalismus" garantiert ihren Bestand in Deutschland. Seit der Regierungserklärung Hitlers sind Angriffe auf den Katholizismus seltener geworden (höchstens noch von ostalbischer Seite). Ein Kulturkampf bleibt nicht auszuschließen, doch vermehren sich Anzeichen, die auf den Abschluß eines Konkordates hinweisen. Esch setzt seine Hoffnungen auf das "katholische Empfinden Hitlers" und den Katholiken Papen (50).

Die Idee des "katholischen Korrektivs" wird jetzt lebhafter. Fasziniert stellt Esch die Stabilisierung der Verhältnisse in Deutschland fest (51). Hitler hat die erste Phase hinter sich gebracht. Die Revolution setzt sich durch, geht auch geistig weiter. Jetzt, wo es heißt, das "gefühlsmäßig Erfasste" in die "Sphäre der Vernunft überzuleiten" (52), wächst die Notwendigkeit der Zusammenarbeit. Der Gleichschaltungsprozeß zeigt, daß der Nationalsozialismus sich als Alleinsieger betrachtet. Esch verweist auf die Versuche Carl Schmitts, das Ermächtigungsgesetz auf Hitler allein zu beziehen und auf die Reaktion, die sich gegen einen nationalsozialistischen Alleingang bildet. Wird sie stark genug sein, den endgültigen Sieg des Nationalsozialismus zu verhindern? (53)



in: Trausch, Bech

Zu diesem Zeitpunkt vollzieht Esch eine Neueinschätzung der katholischen Lage in Deutschland. Hatte er eben noch vom Ausmaß der Überrumpelung geschrieben (54) und die Jesuitenpublizistik als einzig wahre Opposition zum Nationalsozialismus dargestellt (55), so führt er in "Der tiefere Grund" (56), neue Erklärungen für die Schwenkung des Zentrums an. Von jetzt an beruft er sich in grundsätzlichen Artikeln auf Äußerungen des "Osservatore Romano", der auch als "offizielles Organ des Vatikan" bezeichnet wird (57).

Die Haltung des Zentrums erklärt sich nicht aus einer Fehleinschätzung der nationalen Bewegung, sondern hat folgende Gründe:

- Die innere Spaltung der Partei: eine Reihe ihrer Mitglieder fühlte sich angezogen vom nationalsozialistischen Vorhaben.
- Die Gefahr des Bolschewismus: der Nationalsozialismus war das geringere Übel (58).
- Das Entgegenkommen Hitlers dem deutschen Katholizismus gegenüber (gemäß "Osservatore Romano") (59).

Mit der Bemerkung "die deutschen Ereignisse sind tatsächlich so, (...), daß nicht gerade böser Wille erfordert ist, sie mehrfach zu interpretieren", erfolgt eine grundsätzliche Klarstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Politik im Hinblick auf die Konkordatspolitik des Vatikan (60).

Immer wieder muß Esch feststellen, daß die Entwicklung in Deutschland das christliche Naturrecht außer Acht läßt. So bei der Gleichschaltung der Gewerkschaften. Am Beispiel der Idee der Volksgemeinschaft in der Hitler-Rede zum 1. Mai, hatte er versucht Gemeinsamkeiten mit der christlichen Gesellschaftslehre aufzuzeigen (61). Der Nationalsozialismus jedoch errichtet einen Ständestaat nach italienischem Vorbild. Esch zitiert die Forderung des "Osservatore Romano", der neue Aufbau solle sich nach Wunsch des Papstes unter offizieller Mitarbeit der Kirche vollziehen, gibt ihr aber geringe Aussicht auf Erfolg (62). Auch die Gleichschaltung der protestantischen Kirchen "wußte von vornherein jeder, der revolutionäre Zeiten psychologisch versteht" (63). Es bleibt nur die Hoffnung, daß der katholische Hitler vor den letzten Konsequenzen zurückschreckt und die Frage, ob er wenigstens die Versprechen an den Katholizismus halten wird (64). Dies zum Zeitpunkt des Verbots katholischer Organisationen.

c) Die Zentrumsauflösung

Auch das Schicksal des Zentrums war vorauszusehen. Der Nationalsozialismus ahmt "teilweise sklavisches" das Vorbild Italien nach. Die Gleichschaltung der Parteien folgt mit unerbittlicher Logik aus dem Begriff der Totalität (65).

Nach den Märzahlen findet das Zentrum kaum mehr Erwähnung in Eschs Artikeln. Die Führerschaft Brünnings wird kommentarlos wiedergegeben (66). Esch spricht vom "Verfall" des Zentrums (67).

Der Vergleich zwischen Zentrum und Popolari drängt sich auf. Allerdings unterstreicht Esch, daß der Verlust für Deutschland schwerer wiegt. Im Gegensatz zum katholischen Italien besteht in Deutschland die Gefahr, daß "heidnische und germanische Kräfte" die Oberhand gewinnen. Die katholischen Interessen würden also durch einen nationalsozia-

listischen Staat, dem das katholische Empfinden abgeht, weniger gewahrt als durch einen faschistischen (68).

Für Esch bleibt jetzt die katholische Kirche selbst das letzte Hindernis für den Nationalsozialismus. Sie ist die einzige Macht, die ihm widersteht, ja die er fürchtet (69). Würden die christlichen Gewerkschaften nicht schonend gleichgeschaltet? Erfolgt die Auflösung des Zentrums nicht nach allen andern Parteien? Daher die Überzeugung: "Zweifellos ist die katholische Kirche in der Minderheit sind, dem deutschen Volk den denkbar größten Dienst zu leisten: seine Versklavung an den Staat zu verhindern und das Christentum zu retten" (70).

Noch immer nimmt Esch an, daß der totale Staat bis zur letzten Konsequenz nicht durchführbar ist. Manches wird unverwirklicht bleiben und sogar manches schon Verwirklichte wird abgebaut werden. "Nur am Katholizismus findet der totale Staat seine Grenzen. Und früher oder später wird er gezwungen sein, mit der Kirche zu paktieren, d.h. seine extremsten und unzulässigsten Forderungen aufzugeben" (71).

3. Das Reichskonkordat und seine Folgen

a) Der Abschluß

Esch zeigt sich verblüfft über den raschen Abschluß und die Freiheiten, die der Kirche zuerkannt werden. Er nimmt jetzt an, daß dem Zentrum diese Versicherungen vor der Auflösung, vielleicht sogar vor Potsdam, gegeben wurden (72). Hitler hat die Potsdamer Versprechen eingehalten. Esch spricht von der realpolitischen Weisheit Hitlers (73), seiner staatsmännischen Klugheit (74), seiner Einsicht und der Überlegenheit päpstlicher Diplomatie (75).

Das Konkordat schließt ab mit dem liberalen Zeitalter, mit dem Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat, des "größten und gefährlichsten Unsinn der abschließenden Periode". Der liberale Staat scheiterte an seiner Entchristlichung, während der neue, trotz Übertreibungen, in seinen Begriffen dem Christentum näherkommt (76). Jetzt ist die Möglichkeit der Zusammenarbeit gegeben, katholische Programme können verwirklicht werden (77).

Das Konkordat heißt auch Rettung vor dem Bolschewismus. Hier liegt seine "europäische und weltgeschichtliche" Bedeutung. Das gewaltsame Vorgehen des Nationalsozialismus ist überstanden: "Und wenn Härten vorkamen, wer weiß, ob sie zur Vermeidung größerer Härten nicht unvermeidlich waren? Jedenfalls sind sie nicht grausamer als diese" (78). Nun ist der Bolschewismus auf seinen Herd beschränkt (79).

Das Konkordat bedeutet jedoch keineswegs Anerkennung des Nationalsozialismus. Es handelt sich um einen Vertrag zwischen Rom und der neuen, aber legalen Macht in Deutschland. Esch wiederholt, daß Rom "ausdrücklich Vorbehalte" zu verschiedenen Lehren des Nationalsozialismus macht (80).

b) Der Interpretationsstreit

Die Euphorie ist von kurzer Dauer. Esch hat Pro-

bleme in der Durchführung des Konkordats vorausgesagt, weil die Formulierung des Textes allgemein gehalten ist. Er verweist auch auf die Erfahrungen in Italien (81). Die Schwierigkeiten häufen sich zusehends, und die Frage stellt sich, ob der Nationalsozialismus überhaupt bereit ist christliches Gedankengut aufzunehmen (82). Statt sich beim christlich-germanischen Recht des Mittelalters zu inspirieren, treibt er den zentralistischen Staatsaufbau und die Rassengesetzgebung immer weiter voran (83). Statt berufsständischer Autonomie, verwirklicht er strikte staatliche Kontrolle, wie das Reichspressegesetz beispielhaft zeigt (84). Die Bedrohung der katholischen Jugendorganisationen und das Sterilisierungsgesetz drängen Rom an die Grenzen seiner Nachgiebigkeit (85).

Text 3

Zueinander (6.5.1933)

(...) Über Hitlers Mittel, seine Idee zu verwirklichen, darf man streiten, z.B. über die Arbeitsdienstpflicht. Auch über seine Absicht, das gesamte Volk in eine nationalsozialistische Gemeinschaft zu verwandeln. Das lehnen wir sogar in seiner extremen Form ab. Aber unbedingt richtig ist, daß der Staat und die verantwortliche Regierung, selbst eine Parteienregierung, eine ihrer Hauptaufgaben in der Vereinheitlichung des Volkswillens und Volksempfindens sehen soll. In der Bildung eines solidarischen Denkens und Strebens.

(...) Diese Aufgabe stellen sich die demokratischen Regierungen nicht. (...)

Unser ganzes gesellschaftliches und staatliches Leben beruht letzten Endes auf Spannung, auf bewußter und gewollter Gegensätzlichkeit, auf der Kampffidee also. Und das ist falsch. Das ist verderblich. Volk und Staat sagen begriffsmäßig Einnigung, Solidarität, nicht Spaltung und Spannung und noch viel weniger Kampf. Das heißt nicht, daß alle Interessengegensätze und Meinungsstreite ausgeschaltet werden könnten. Gewiß nicht. Aber sie müßten getragen sein vom dem Grundbewußtsein des gemeinsamen Interesses, der Zusammengehörigkeit, des Aufeinander-Angewiesen-Seins, der politischen Lösungsmöglichkeit. Das ist in unsern demokratischen Staaten nicht der Fall. Und gerade daran sind sie krank, sehr krank. Und das hat Hitler richtig erkannt, daß aus so tiefgehenden Gegensätzen kein Heil, keine Ordnung, kein Aufstieg kommen kann, sondern genau das Gegenteil. (...)

Darin hat Hitler sicher ein Verdienst. Daß er diese Mängel erkannt hat. Daß er sieht, wie der Sozialismus nur von hieraus bekämpft werden kann, wie er aber auch gerade hier die Gesellschaft und den Staat weithin erobert hat. Daß er also den Kampf gegen den Sozialismus verstaatlicht und die Bildung und Förderung der Volksgemeinschaft als Grundlage des Staates und oberste Regierungsaufgabe erklärt. (...)

Der Staat müßte in diesem Sinn Ideenzentrale sein. Er hat eine geistige Mission, eine moralische Mission. Er soll nicht bloß oberste Instanz einer Mehrheit und Machtgruppe sein, sondern muß selbst staatsbildend und staatserhaltend wirken, darum auch gesellschafts- und gemeinschaftsbildend. (...)

Das Wort "Kulturkampf", bisher vereinzelt aufgeflackert (86), tritt in den Vordergrund. Doch die Grundhaltung bleibt: jeden Kampf vermeiden (87); "der Katholizismus ist von Natur aus auf die äußerste Möglichkeit des Friedens eingestellt" (88). Die jetzige Kulturkampflage ist verschieden von der von 1870. Damals ging es um eine politische Machtfrage. Der Nationalsozialismus führt den Kampf aus einem totalen Staatsbegriff und propagiert bewußt seine Gegenreligion, den Glauben an Staat, Blut und Rasse. Der Kampf würde heute in einen Religionskrieg ausarten, und das könnte die Ausrottung der katholischen Kirche in Deutschland bedeuten (89).

Deshalb bleibt das Konkordat begrüßenswert, "sogar von den z.T. äußerst günstigen Bedingungen abgesehen". Und Esch wiederholt, daß keine Anerkennung des Nationalsozialismus damit verbunden ist, sondern daß es nur der Wahrung katholischer Grundsätze dient (90). "Rom wird auch diesmal, trotz allem was geschehen kann, recht behalten" (91). Doch bei den Verhandlungen um die Auslegung muß der Vatikan die "grausamsten Enttäuschungen" erleben (92).

c) Die Abkehr

Trotz aller Konkordatsbrüche wird der Kulturkampf nicht offen erklärt. Esch fragt sich, was den "Draufgänger Nationalsozialismus" daran hindert, gegen die Kirche vorzugehen (93). Er verweist da-

Text 4

Zentrum und Popolari (7.7.1933)

(...) Wir sind nämlich unwiderruflich der Ansicht, daß katholische Werte zum Aufbau des modernen Staates unbedingt benötigt werden. Und wir glauben, daß dem im faschistischen Italien auch ohne katholische Partei viel leichter und ausgiebiger Rechnung getragen wird als in Deutschland. Und es ist tatsächlich geschehen. Und zwar nicht nur durch den offenen Kampf der Kirche, sondern durch eigene Einsicht der faschistischen Führer, die sich bewußt auf den Boden der katholischen Religion stellen und damit von selbst katholische Werte in ihren Staat einbauen. Dafür bürgt auch, was man ihre katholische Belastung nennen könnte und vor allem die katholische Einheit des Volkes. Und darin liegt, so sonderbar es auch klingt, vielleicht die stärkste Garantie der faschistischen Totalität. Diese setzt wesentlich Einheit im Tiefsten und Entschiedensten voraus: im Religiösen und Weltanschaulichen. Ein Riß darin führt notgedrungen auch zu einem Riß im Politischen und Staatlichen.

(...) Darum mußte er (der Faschismus) auch manches Extreme ablegen, und seine Totalitätsansprüche wenigstens nach kirchlicher Seite hin beschränken. Konkordat, Schule und Vereinswesen geben den Beweis. Damit möchten wir den faschistischen Staat absolut nicht in allem billigen.

(...) Auch der neue deutsche Staat braucht unbedingt katholische Aufbauelemente. Die liegen weniger in der Tradition. Und die deutsche Führung stellt sich nicht oder kaum auf christlichen Boden. Im Gegenteil. Die Gefahr ist groß, daß heidnische und germanisierende Kräfte die Oberhand gewinnen. Daß also der Staat an Religiösen kein Korrektiv findet, sondern das Religiöse selbst verstaatlicht und so seiner besten Werte verlustig geht. (...)

Text 5

Eine Rechtsidee und ihre Folgen (9.7.1934)

(...) Und die jüngsten Ereignisse in Deutschland haben bewiesen, (...). Diese Rechtsbegriffe und diese Rechtsmentalität mußten zu dem brutalen Ausgang führen. Das Weltgewissen empört sich dagegen, und mit Recht. Wir schließen uns diesem Proteste an. Recht ist das überhaupt nicht mehr, nicht einmal Standrecht, sondern Mord. Uns ekelt es, ins Einzelne zu gehen. Übrigens scheint uns nicht ein lärmender Protest die schärfste Ablehnung, sondern die radikale Widerlegung der Grundideen. So haben wir seinerzeit den Nationalsozialismus überhaupt verworfen, so möchten wir auch das nationalsozialistische Recht und Strafverfahren verwerfen. Es kann für ein Kulturvolk keinen vernichtenderen Vorwurf geben, als den, ihm fehle jede menschliche und natürliche Rechtsnorm. Und es gibt auch keine schärfere Verurteilung eines Systems. Das ist für den Nationalsozialismus in wesentlichen Stücken der Fall.

Auf die blutigen Ereignisse angewandt, heißt das: Im nationalsozialistischen Deutschland ist der Mord aus vermeintlicher und parteipolitisch gesellener Staatsnotwendigkeit Recht. Und das nicht nur, weil die Umstände es für einmal so forderten, sondern auf Grund des Systems und der nationalsozialistischen Rechtsphilosophie.

Eine vernichtendere Ablehnung einer Bewegung als durch die ihrer wesentlichen Ideen gibt es nicht.

rauf, daß die nationalsozialistische Haltung der Kirche gegenüber nicht einheitlich sei. Esch spricht von gewissen Kräften, die nur mit Widerstreben vor dem Christentum haltmachen (94). Gegen sie setzt er immer noch die Hoffnung auf das christliche Empfinden des Katholiken Hitler, auf seine mäßigende Rolle (95). Die Spannungen in der SA im Juni 1934 liefern Esch eine mögliche Antwort auf die Frage, warum Hitler der Einigung mit dem Vatikan, trotz guter Gründe, ausweiche. Der linke Flügel der Partei sei vom Verlauf der Revolution enttäuscht und radikalisiere sich (Esch spricht von "National-Bolschewismus"). Dem Nationalsozialismus drohe von innen Gefahr: die völlige Einstellung der antisemitischen und antikatholischen Maßnahmen brächte die radikalere Richtung möglicherweise zum Sieg. Staat und Kirche hätten davon größere Nachteile als von der heutigen Lage (96).

Mit der Ermordung Röhm's und der gleichzeitigen Liquidierung politischer Gegner, die dann als Staatsnotwehr durch Gesetz legalisiert wird, scheint Eschs Nachsicht zu Ende. Er verweist auf seine grundlegenden Artikel gegen den Nationalsozialismus (97). Und fügt hinzu: "Man sieht daraus mit wieviel Unrecht uns der Vorwurf des Faschismus gemacht wurde" (98).

Die "grausamsten Enttäuschungen" des Vatikan beenden die Geschichte einer Fehleinschätzung. Fehleinschätzung der eigenen Stärke, auf der die Idee des "Katholizismus als Korrektiv" und der Traum des starken Mitteleuropa zwischen Demokratie und Diktatur beruhen. Aber auch Fehleinschätzung des Nationalsozialismus und seines Führers.

In Eschs Kommentaren zum Nationalsozialismus fällt die genaue Kenntnis des Parteiprogrammes und der damit verbundenen Gefahren auf. Trotzdem wird der

Ernst dieser Gefahren verkannt, besteht die Hoffnung auf eine "friedliche Zusammenarbeit" wie sie beim Konkordatsabschluß in Deutschland oder zur Zeit des Entstehens der italienischen Korporationen geäußert wird. Bis zuletzt vertrauen die Leitartikel auf die päpstliche Diplomatie.

Eschs Artikel stehen im Kontext eines Kampfes der Kirche gegen die Entchristlichung des Abendlandes durch den Liberalismus und seine Folgen, gegen die "drohende Hauptgefahr" des Bolschewismus. Das "gigantische Ringen", das er heraufbeschwört, steht im Zeichen des Königtums Christi. Seine Weltanschauung ist geprägt von den Ideen der Reaktion auf die Französische Revolution, von einem Idealbild des Mittelalters, wie es die Romantik im deutschen Raum geprägt hat. Er vertritt einen engagierten Sozialen, aber auch integralen und autoritären, unbedingt romtreuen Katholizismus. Seine Artikel spiegeln die Leitgedanken der Enzykliken Pius XI. wider, insbesondere "Ubi Arcano" (katholische Aktion) und "Quadragesimo Anno" (Sozialreform).

Die Bereitschaft, den politischen Katholizismus und seine Organisationen den neuen Ideen zu opfern, wie Esch sie in der extremen deutschen Situation beschreibt, entspricht einer Änderung der Methode "katholischen Ideenkampfes", in keiner Weise jedoch dem Aufgeben der traditionellen konservativen Werte.

In dieser Hinsicht liegt also bei Esch kein Faschismus vor. Trotzdem läßt Eschs Haltung sich nur im Kontext des Faschismus erklären.

"Als ob unsere und ähnliche Gedankengänge erst nach dem Aufkommen des Faschismus entstanden wären. Sie sind katholisches Erbgut, waren in der mittelalterlichen Wirtschaft und Gesellschaft zeitgemäß verwirklicht und werden seit vierzig Jahren durch die Päpste wieder schärfer betont. Der Faschismus ist eigentlich nur die einseitige Verzerrung und Übertreibung dieser Ideen."(99)

Georges Büchler

(1) 04.08.1932 Wankende Kulturträger; 09.08.1932 Entpolitisierung; 10.08.1932 Kommunistische Wühlarbeit; 18.08.1932 Um neue Staatsformen; 20.08.1932 Der Ruf nach Persönlichkeiten; 31.08.32 Um Elternrechte; (2) 03.07.1933 (3) 29.10.1932 (4) 27.04.1933 (5) 11.10.1933 (6) 24.07.1933 (7) 28.07.1933 (8) 29.10.1933 (9) 31.08.1933 (10) 30.01.1933; 02.02.1933; 06.02.1933; 07.02.1933; 08.02.1933 (11) 07.11.1933 (12) 14.12.1932 Das faschistische Strafrecht; 13.02.1933 Der Aufbau des faschistischen Arbeitsrechts; 03.11.1933 Ausbau der italienischen Korporationen; 25.11.1933 Der Korporatismus in Italien (13) 24.02.1933 (14) id. (15) 28.10.1932; 02.11.1932; 17.11.1932; 19.11.1932; 23.12.1932; 17.11.1933; 09.11.1935 (16) 18.08.1932 (17) Die "mechanistische" Darstellung politischer Vorgänge bei Esch wird verdeutlicht in TEXT 1 (15.09.1932) (18) 18.08.1932 (19) 19.09.1932; Andeutung 09.11.1932 und 06.02.1933: deutlich nach den Novemberwahlen; 15.03.1933; ausdrücklich nach den Märzahlen (20) 19.09.1932 (21) 28.10.1932 (22) id. (23) 09.11.1932 (24) id. (25) 17.11.1932 (26) 05.12.1932 (27) 30.01.1933 Totaler und autoritärer Staat; 02.02.1933 Der totale Staat; 03.02.1933 Der autoritäre Staat; 06.02.1933 Politische Mystik; 07.02.1933 Nationalpolitische Erziehung I; 08.02.1933 Nationalpolitische Erziehung II (28) 02.02.1933 und 03.02.1933 veröffentlicht in C. Mersch, Le national-socialisme et la presse luxembourgeoise de 1933 à 1940, Luxembourg 1977, pp.160-164. (29) 02.03.1933 (30) 06.02.1933 (31) 07.02.1933; 08.02.1933 (32) 09.02.1933 (33) 03.02.1933 siehe TEXT 2 (34) 25.02.1933 (35) 15.03.1933 (36) id. (37) 21.03.1933 (38) 15.03.1933 (39) 25.03.1933 cf. C.Mersch op.cit. p.157 (40) 15.03.1933 (41) id. (42) id. (43) 22.03.1933 (44) 25.03.1933 (45) 05.09.1932 Das bedrohte Judentum; 14.09.1932 Eine jüdische Internationale; 01.04.1933 Viel Geschrei (46) 05.09.1932 (47) 01.04.1933 cf. C.Mersch op. cit. p.172 (48) 29.03.1933; 07.04.1933 (49) 15.04.1933 (50) id. (51) 18.04.1933 (52) id. (53) 29.04.1933 (54) 19.04.1933 (55) id. (56) 24.04.1933 (57) 26.07.1933 (58) Zweimal verweist Esch auf die "Aussage eines Kommunisten aus dem Konzentrationslager Heuburg": "Wir hätten nicht Massenlager, sondern Massengräber geschaffen" (19.04.1933 und 11.05.1933). (59) 24.04.1933; 04.05.1933 (60) 02.05.1933 (61) 06.05.1933 siehe TEXT 3 (62) 10.05.1933 (63) 30.06.1933 (64) 01.07.1933 (65) 07.07.1933 (66) 22.05.1933 (67) 03.07.1933 (68) 07.07.1933 siehe TEXT 4 (69) 03.07.1933 (70) id. (71) 07.07.1933 (72) 26.07.1933 (73) 14.07.1933 (74) 26.07.1933 (75) 27.07.1933 (76) 26.07.1933 (77) 14.07.1933 (78) 26.07.1933 (79) 31.07.1933 (80) 26.07.1933 (81) 27.07.1933 (82) Diese Hoffnung hat Esch ebenfalls beim italienischen Faschismus in Erwartung des neuen Korporationsgesetzes: 26.10.1933 (83) 13.10.1933; 18.12.1933 (84) 14.10.1933 (85) 14.12.1933 (86) 05.12.1932; 15.04.1933; 03.07.1933 (87) 04.08.1933 (88) 14.12.1933 (89) id. (90) 17.11.1933 (91) 14.12.1933 (92) 20.01.1934 (93) id. (94) 13.10.1933 (95) 14.12.1933 (96) 14.06.1934 (97) 30.01.1932; 02.02.1933; 13.10.1933; 18.12.1933 (98) 09.07.1934 siehe TEXT 5 (99) 02.10.1933

